

Uwe Gellert und Michael Sertl (Hrsg.): Zur Soziologie des Unterrichts: Arbeiten mit Basil Bernsteins Theorie des pädagogischen Diskurses

Rezensiert von David Kollosche



Mit ihrem Sammelband *Zur Soziologie des Unterrichts* bieten die Herausgeber Uwe Gellert und Michael Sertl einen empfehlenswerten Einblick in mathematik- und allgemeindidaktische Forschungsansätze, die auf der Soziolinguistik des Engländers Basil Bernstein aufbauen. Die Fruchtbarkeit dieser Ansätze

liegt darin, dass sie aus der gesellschaftlichen Bedingtheit von Sprache eine Soziologie des Lernens ableiten, die neue Erklärungs- und Forschungsansätze ermöglichen. Anlass der Publikation ist, der – trotz umfangreicher internationaler Beachtung – weitgehenden Unbekanntheit von Bernsteins Theorien zu Schule und Unterricht entgegenzuwirken und seine Theorie und deren Nutzen dem deutschsprachigen Publikum zugänglich zu machen. Dazu enthält der Sammelband auch eine Reihe sorgsam ins Deutsche übersetzter, ursprünglich englischsprachiger Texte. In drei Teilen präsentiert der Sammelband

- eine Einführung in Bernsteins Theorie der pädagogischen Codes und des pädagogischen Dispositivs,
- fachdidaktische Adaptionen und Weiterentwicklungen von Bernsteins Theorie und
- Anwendungen dieser in empirischen Studien, vornehmlich aus dem Bereich der Mathematikdidaktik.

Die folgende Rezension soll ebendieser Gliederung folgen.

Ein kurzer Einblick in Basil Bernsteins Denken

Basil Bernstein (1924–2000) entstammt einer jüdischen Einwandererfamilie in London und begann nach dem Zweiten Weltkrieg unter schwierigen wirtschaftlichen Bedingungen ein Studium der Soziologie. Später promovierte er sich und wurde schließlich 1967 auf den Lehrstuhl für 'Sociology of Education' am renommierten Institute of Education der University of London berufen. Im deutschsprachigen Raum ist er vor allem durch die soziolinguistische Code-Theorie bekannt. Dieser Arbeit

schlossen sich jedoch zahlreiche Studien zur Soziologie des Unterrichts an, die teilweise noch nicht ins Deutsche übersetzt wurden.

Im ersten Beitrag des Buches präsentieren Michael Sertl und Nikola Leufer auf 48 Seiten eine „Zusammenschau“ von „Bernsteins Theorie der pädagogischen Codes und des pädagogischen Diskurses“. Dabei spannen sie einen Bogen von der soziolinguistischen Code-Theorie über deren Verallgemeinerung zu einer Theorie der pädagogischen Codes hin zur Theorie des pädagogischen Dispositivs. Dabei gelingt es Sertl und Leufer, das Potential von Bernsteins zuweilen abstrakten Theorien verständlich und gewissenhaft darzulegen.

Für das Verständnis der weiteren Beiträge möchte ich den waghalsigen unmöglichen Versuch unternehmen, einige zentrale Ideen Bernsteins in wenigen Sätzen zusammenzufassen. Der Ankerpunkt von Bernsteins Denken ist die Annahme, dass das Verständnis von Sprache, Denken und Handeln nicht allein vom Denkvermögen bedingt ist, sondern vielmehr von der Eingebundenheit eines Menschen in spezifische Gesellschaftsgruppen. So konnte Bernstein zeigen, dass Sprache je nach Zugehörigkeit zur Arbeiter- oder Mittelschicht eher einem *restringierten Sprachcode* folgt, d. h. ihre Kommunikation kontextgebunden blieb und nur durch gleiche Erfahrungen verstanden werden konnte, oder aber einem *elaboriertem Sprachcode*, welcher durch eine universalistisch-kontextunabhängige Sprache geprägt ist. Später spricht Bernstein verallgemeinernd von *pädagogischen Codes*, die jeweils charakterisiert seien durch den Grad der Explizitheit ihrer *Klassifikation*, d. h. ihrer Abgrenzung gegenüber anderen Codes (etwa Fachsprache vs. Alltagssprache), und ihrer *Rahmung*, d. h. ihrer Steuerung (etwa bzgl. Inhalt, Tempo und Sozialform). Der Unterrichtserfolg des Schülers hängt dann davon ab, inwiefern er den jeweils erwarteten Code *erkennen* und *realisieren* kann. Ausgehend von der Frage, wie solche Codes entstehen, gelangt Bernstein schließlich zur Theorie des *pädagogischen Dispositivs*. Dieses enthält Regeln zur *Distribution* von Wissen auf soziale Akteure, zur *Rekontextualisierung* von Wissen für den pädagogischen Diskurs sowie *Evaluationsregeln*, die die Kriterien für erfolgreiches Lernen angeben.

Brisant ist nun, dass die Voraussetzungen für das Erkennen und Realisieren von Erwartungen sozial unterschiedlich verteilt ist. So sprechen etwa Arbeiterkinder eher im restringierten Code und haben Schwierigkeiten, nicht explizit gemachte Erwartungen zu erkennen und zu realisieren, während dies Mittelschichtkindern, die eher im in der Schule gepflegten elaborierten Code sprechen, auf Grund ihrer sprachlichen Sozialisation deutlich leichter gelingt. Das pädagogische Dispositiv benachteiligt also systematisch bestimmte Schülergruppen, deren Zugang zu Bildung dadurch erschwert wird. Der ethischen und ökonomischen Brisanz dieses Befundes entgegenzuwirken war stets auch ein Antrieb von Bernsteins Schaffen. Nicht zuletzt deshalb bemühte er immer wieder theoretische Verknüpfungen mit kritischen Soziologen, vor allem mit Émile Durkheim, aber auch mit Pierre Bourdieu und Michel Foucault.

Als Beispiel für die Anwendung von Bernsteins Theorie präsentieren Sertl und Läufer das folgende Beispiel aus einer Studie Bernsteins: Achtjährige Kinder wurden aufgefordert, 24 Bildkarten mit unterschiedlichen Nahrungsmitteln zu gruppieren, wobei erwartet wurde, dass die Kinder dies nach objektiven Kriterien (bspw. Gemüse, Milchprodukte etc.) vollziehen würden. Während dies Kindern der Mittelschicht durchaus gelang, sortierten Kinder der Arbeiterschicht nach subjektiven Kriterien, die nur für ihr soziales Umfeld nachvollziehbar sind, etwa danach, was sie mögen oder was es in ihrer Familie zum Frühstück gibt. Während die Erwartungen also stark klassifiziert und gerahmt waren – man erwartete ja einen elaborierten Text im Rahmen eines pädagogischen Diskurses – wurde dies durch die Aufgabenstellung nicht deutlich. Bildungsferne Kinder hatten daher kaum eine Chance, die Erwartungen zu erkennen, von ihren subjektiv-familiären Antworten abzusehen und eine legitime Antwort zu realisieren. Warum schulische Aufgaben dennoch in dieser Form gestellt werden, ist dann eine Frage des pädagogischen Dispositivs.

Angemerkt sei schließlich, dass der Sammelband auch die letzte große Weiterentwicklung in Bernsteins Theorie, jene hin zu einer wissenssoziologischen Diskurstheorie, durch eine erstmalige Übersetzung von Bernsteins Essay "Vertical and Horizontal Discourse" zugänglich macht.

Theoretische Weiterentwicklungen und Adaptionen

Den zweiten Teil des Sammelbandes bilden folgende Beiträge, die die Bildungssoziologie Bernsteins mit dem Ziel einer Anwendung auf die Analyse von (Mathematik-)Unterricht weiterentwickeln:

- Hauke Straehler-Pohl und Uwe Gellert nutzen Bernsteins Klassifikationsbegriff zur Analyse von Interaktion im Mathematikunterricht. Dabei stellen sie zunächst die Analyse von Mathematikschulbüchern von Bernsteins Doktoranden Paul Dowling vor, um anschließend ihre eigene Adaption des Klassifikationsbegriffs vorzustellen. Mit letzterer gelingt es Straehler-Pohl und Gellert, ein theoretisches Werkzeug zur Unterscheidung von Unterrichtsinteraktionen nach der Abgegrenztheit ihres Unterrichtsinhalts, ihrer sprachlichen Mittel und ihrer praxeologischen Organisation vorzulegen, mit dessen Hilfe sich schließlich Verständnisschwierigkeiten im Mathematikunterricht beschreiben lassen.
- Ana Morais und Isabel Neves bauen Bernsteins Theorie der pädagogischen Codes aus, um ein Modell zur Bewertung von naturwissenschaftlichem Unterricht zu erstellen und die Frage zu beantworten, „wie – insbesondere für benachteiligte Schülerinnen und Schüler – das Lernen verbessert werden kann, ohne eine Verringerung der inhaltlichen Anforderungen in Kauf nehmen zu müssen“ (S. 119). Sie können an Hand zahlreicher Studien nachweisen, dass ein Unterricht mit expliziten Evaluationskriterien, offenen Kommunikationsstrukturen, schwacher Raumaufteilung, starken intradisziplinären Verbindungen, Temposteuerung durch die Lernen und Sequenzierung der Inhalte durch die Lehrkraft besonders lernförderlich ist. Schließlich deuten Marais und Neves eine Anwendung ihres Modells in den Bereichen der Hochschulbildung und der Lehrpläne an.
- Gabriele Höhns zeigt auf, wie Bernsteins Theorie der pädagogischen Codes in die Untersuchung von Berufsbildung im dualen System Deutschlands integriert werden kann und bietet damit einen Blick über den Tellerrand der allgemeinbildenden Schule hinaus.
- Uwe Gellert erläutert die Funktionsweise des pädagogischen Dispositivs am Beispiel der Spannungen zwischen Anwendung und Abstraktheit im Mathematikunterricht. Seine zahlreichen Beispiele helfen dabei, die zentralen Begriffe der Theorie zu verstehen und ihr Potential zur Erklärung von Lernschwierigkeit im Mathematikunterricht zu entdecken. Gellert legt überzeugend dar, wie eine *visible pedagogic practice*, d. h. eine Explizierung der Strukturierungsmerkmale von Unterricht, vielen Schülern Lernerfolge und Teilnahme am Unterricht erst ermöglicht.
- Ausgehend von der Feststellung, dass Unterrichtserfolg nicht nur von äußeren Bedingungen, sondern vor allem von der Unterrichts-

philosophie der Beteiligten abhängt, nutzt Jill Bourne Bernsteins Konzept des vertikalen Diskurses, um die Rolle des Lehrers bei der Übermittlung und Aneignung von ‚Bildungssprache‘ zu untersuchen und schließlich eine „sichtbare radikale Pädagogik“ (S. 208) zu fordern.

Anwendungen bestehender Theorien in empirischen Studien

Der letzte Teil des Sammelbandes umfasst Beiträge, welche die Theorien Bernsteins oder deren im vorherigen Teil vorgestellten Weiterentwicklungen und Adaptionen zur Durchführung und Auswertung empirischer Studien nutzt:

- Christine Knipping untersucht die Entstehung von Leistungsunterschieden im Mathematikunterricht zu Schulbeginn. Sie unterscheidet Unterrichtsdiskurse an Hand der Klassifikation der behandelten Praxis (Verfahren, Algorithmen) und des dahinterstehenden Logos (Begründung des Verfahrens) und zeigt an Hand von Unterrichtstranskripten, wie Probleme beim Erkennen und Realisieren des jeweiligen Diskurses Leistungsunterschiede hervorbringen.
- Ursula Hoadley legt mit Hilfe von Bernsteins Theorie der pädagogischen Codes und an Hand von Unterrichtstranskripten aus der dritten Klasse dar, wie schichtspezifische Leistungsunterschiede im Mathematikunterricht Südafrikas reproduziert werden. Im Zentrum ihres Beitrags steht vor allem das Lehrerhandeln.
- Hauke Straehler-Pohl zeigt an Hand von Anwendungsaufgaben und transkribierten Interaktionen aus dem Mathematikunterricht einer Berliner Hauptschule, wie im Mathematikunterricht ein legitimer Kommunikationscode konstruiert wird und in der Reibung mit diesem Leistungsunterschiede unter den Schülern entstehen.
- Anke Walzebug nutzt Bernsteins Theorie der Sprachcodes, um an Hand von Mathematikaufgaben aus TIMSS und ihrer Bearbeitung zu untersuchen, wie anstelle von kognitiven Hürden auch oder vornehmlich sprachliche Hürden den Unterrichtserfolg bestimmter Schüler erschweren.

Resümee

Der vorliegende Sammelband leitet den Leser in wohlverträglichen Portiönchen sprachlich und inhaltlich souverän durch das theoretische Dickicht der Bernsteinschen Soziolinguistik. Belohnt wird der Leser durch die zahlreichen Beispiele, vornehmlich aus dem Mathematikunterricht, welche

Bernsteins Begriffe und traditionell mathematikdidaktische Fragen erhellend zusammenführen. Selten zeigt sich so transparent wie hier, wie eine Theorie aus den Bezugswissenschaften der Mathematikdidaktik aufgegriffen und für die Analyse von Mathematikunterricht angepasst wird.

Empfehlenswert ist diese Lektüre keineswegs nur für jene, die speziell an der sozioökonomischen Bedingtheit von Leistung im Mathematikunterricht interessiert sind. Bernsteins Theorie der pädagogischen Codes und ihre Adaption für den Mathematikunterricht lehren stattdessen etwas sehr allgemeines darüber, wie jedermann Mathematik verstehen oder missverstehen kann und wo sich Hürden aufbauen, die Erfolg im Mathematikunterricht erschweren. Damit halten die vorliegenden Beiträge schließlich unserer eigenen Praxis des ‚Mathesprechs‘, wie wir es etwa beim Formulieren von Aufgaben oder in der unterrichtlichen Interaktion pflegen, einen erfrischend kritischen Spiegel vor, in den zu blicken ich wärmstens empfehlen kann.

Gellert, Uwe & Michael Sertl (Hrsg.): *Zur Soziologie des Unterrichts. Arbeiten mit Basil Bernsteins Theorie des pädagogischen Diskurses*. Beltz Juventa, Weinheim 2012, 314 S., ISBN 978-3-7799-1588-1, € 34,95

David Kollosche, Universität Potsdam, Institut für Mathematik, Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam
Email: david.kollosche@uni-potsdam.de